

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

80 (4.7.1873)

Karlsruher Nachrichten.



Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 fr., monatlich 12 fr. — Die einzelne Nummer 3 fr. — Inseptionsgebühr die gespaltene Beitzelle oder deren Raum 3 fr.

No. 80.

Freitag, den 4. Juli

1873.

Lokal-Nachrichten.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Prälaten Dr. Julius Holzmann den Stern zum innehabenden Kommandeurkreuz und dem Professor Dr. Ernst Wagner das Eichenlaub zum innehabenden Ritterkreuz erster Klasse Allerhöchsthies Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen; ferner dem Sr. Oberregierungsath Gr. Osch bei der Generaldirektion der Gr. Staats-Eisenbahnen die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Sr. Majestät dem König von Württemberg verliehenen Ritterkreuzes erster Klasse des Ordens der Württembergischen Krone zu erteilen.

Die kaiserliche Oberpostdirektion läßt uns in dankenswerther Weise über die von uns gebrachte Notiz, bezüglich der Nichtannahme österreichischer Guldenstücke nachstehende Erläuterung zugehen: „Die in Nr. 75 der „Karlsruher Nachrichten“ vom 22. Juni er. gebrachte Notiz, daß zufolge diesseitiger Verfügung die österreichischen Ein-Guldenstücke und die silbernen Fünfsrankenstücke von den Postklassen nicht mehr in Zahlung genommen werden dürfen, ist nicht vollständig zutreffend. Bei den zur Zeit herrschenden Geldcoursverhältnissen hat sich allerdings die Anordnung als nothwendig erwiesen, daß zur Abwendung von Verlegenheiten und Verlusten von den Postanstalten im Großherzogthum die genannten Geldsorten nicht mehr an die kaiserlichen Oberpostklassen abgeführt werden. Zur Erleichterung des Verkehrs mit dem Publikum ist jedoch den Postanstalten überlassen worden, jene Geldsorten so lange und in solchen Quantitäten anzunehmen, als sie sicher sind, daß dieselben ohne Verlust jenseits wieder an die Correspondenten im Orte ausgegeben werden können. Seitens des Publikums wurde vielfach die Annahme der in Rede stehenden Geldsorten verweigert, auch wohl die Einzahlung bei den Postanstalten zum Gegenstande der Spekulation gemacht.“

Die Generaldirektion der Groß. Staats-Eisenbahnen veröffentlicht folgende Bestimmungen über die Gültigkeitsdauer der Billete: 1. Die Gültigkeitsdauer der Billete für den inneren Verkehr der Badischen Bahnen beträgt: A. Billete für einfache Fahrt: a. für den Verkehr mit der dem Abgangsorte nach jeder Bahnrichtung zunächst gelegenen Station einen Tag, b. für den Verkehr mit allen über die nächste Station hinaus gelegenen Stationen zwei Tage. B. Billete für Hin- und Rückfahrt (Retourbillete): a. für den Verkehr mit der dem Abgangsorte zunächst gelegenen Station einen Tag, b. für den Verkehr mit den weitergelegenen bis zu 24,9 Meilen entfernten Stationen zwei Tage, c. für den Verkehr mit den 25 und mehr Meilen entfernten Stationen drei Tage. 2. Bei der Bemessung der Gültigkeitsdauer der Hin- u. Rückfahrbillete für den Verkehr mit allen über die nächste Station hinaus gelegenen Stationen bleiben die Sonntage und die, beiden christlichen Confectionen gemeinsamen Feiertage — Neujahr, Ostermontag, Christi Himmelfahrt, Pfingstmontag, Christtag und Stephanustag — außer Betracht, und zwar gleichviel, ob diese Sonntags- und Festtage den für die Berechnung der Gültigkeitsdauer maßgebenden Werktagen vorausgehen, nachfolgen oder zwischen denselben liegen. 3. Für die Berechnung der Gültigkeitsdauer ist der den Billeten aufgedruckte Datumstempel maßgebend. Der Tag wird von Mitternacht zu Mitternacht gerechnet, dabei indeß, sofern ununterbrochene Fahrt stattfindet, die Abgangszeit auf der Zugangs-

station und nicht die Ankunft auf der Bestimmungsstation zu Grunde gelegt.

Bezugnehmend auf ein vor Kurzem im Sprechsaal dieses Blattes ausgesprochenes Ansuchen können wir den sich dafür Interessirenden mittheilen, daß das fragliche Steinpflaster vor dem Hoftheatergebäude gegenwärtig einer durchgreifenden Verbesserung unterzogen wird, somit für die bevorstehende Theaterherbstsaison, welche ohne Zweifel manchen Regenabend bringen wird, die Theaterbesucher eines gangbaren Weges zum und vom Musentempel gewärtig sein dürfen.

Die nothwendigen Neuwahlen in den Gemeinderath werden voraussichtlich Ende nächster Woche vorgenommen. Die Listen der Wahlberechtigten und Wählbaren sind vom 3. bis 10. d. M. auf der Gemeinderathskanzlei zur Einsicht der Betheiligten aufgelegt.

Zufolge einer Bekanntmachung des Bürgermeisters und Schatzungsrathes wird vom 7. bis 15. Juli das Ab- und Zuschreiben der Grund-, Häuser-, Gewerbe und Klassensteuer für 1874 und der Kapitalsteuer für 1873 vorgenommen.

Im städtischen Bierordtsbade werden außer Dienstags, Donnerstags und Samstags, Mittags von halb 12 bis 1 Uhr, auch Montags, Mittwochs und Freitags von 6 Uhr Abends an Dampf- und heiße Luftbäder an Frauen abgegeben.

Im Auftrage vieler Freunde der Stadt hat Herr Oberbürgermeister Lauter einen Aufruf zum Beitritt in den neuzugründenden Verein zur Förderung hiesiger Stadt erlassen, wornach Alle, welche für die Interessen Karlsruhe's ein warmes Herz haben, zu einer konstituierenden Versammlung auf Donnerstag den 3. Juli Abends 8 Uhr in den Eintrachtssaal eingeladen werden. In dem betr. Aufrufe heißt es u. A.:

In vielen Städten und Gegenden Deutschlands haben sich Vereine zu dem Zwecke gebildet, die wirtschaftlichen Verhältnisse zu fördern und die Vorzüge derselben in weiteren Kreisen bekannt zu machen. Karlsruhe entbehrt eines solchen Vereines und doch läge heute Veranlassung genug vor, einen solchen ins Leben zu rufen. Unsere junge Stadt, auswärts so wenig bekannt, schreitet rastlos vorwärts auf dem Gebiete des geistigen und wirtschaftlichen Lebens. Der Wohnungsmangel wurde durch Erbauung schöner Villen und Gebäude rasch beseitigt, eine Auswahl großer und wohleingerichteter Wohnungen steht wieder zu Gebot, die Umgebung um öffentliche Plätze sind durch freundliche Anlagen verschönert und erweitert und durch Herstellung der Wasserleitung und eines prachtvollen Bades die Annehmlichkeiten des Lebens in gesundheitlicher Beziehung ganz besonders erhöht. In geistlicher Beziehung wird es kaum eine Stadt geben, die mehr bietet; es haben ferner Wissenschaft, Kunst und höhere Technik hier eine Heimath gefunden. Unsere Bildungsanstalten für die heranwachsende Generation sind der mannigfachsten Art und vorzüglich. Kurz, wir glauben, daß unsere Stadt vieles erkant wird, auswärts aber kaum Beachtung gefunden hat. Um letzteres zu erreichen, beabsichtigen die Unterzeichneten einen Verein zu gründen, der sich zur Aufgabe stellt, die Vortheile und Annehmlichkeiten, welche unsere Stadt einem Jeden zu bieten im Stande ist, in weiteren Kreisen bekannt zu machen und dabei ein reges Interesse an der Fortentwicklung derselben zu schaffen.

Der Herzog von Schleswig-Holstein beabsichtigt, wie wir hören, einen mehrmonatlichen Aufenthalt in Karlsruhe zu nehmen. Wir können es nur freudig begrüßen, wenn hohe Herrschaften und zahlreiche Fremde aus den besseren Ständen unsere neuerdings mit so manchen Annehmlichkeiten ausgestattete Residenzstadt zum ständigen oder wenigstens zum zeitweiligen Aufenthalte anerkennen. Wir glauben, daß Karlsruhe,

Mit einer Extrabeilage: „Aus der Schwurgerichtssitzung.“

wenn dessen Annehmlichkeiten erst einmal nach auswärts besser bekannt werden, sich eines lebhaften Fremdenverkehrs zu erfreuen hat und hegen die Ueberzeugung, daß jeder Fremde mit angenehmen Eindrücken von hier scheidet.

— Das Haus Ettlinger Landstraße Nr. 15 ist durch Vermittlung des Herrn W. Gutekunst um den Preis von 27,000 fl. verkauft worden.

— Dienstag Abend 9 Uhr wurde von den Herren Studierenden des hiesigen Polytechnikums dem von der Direktion der Hochschule zurücktretenden Herrn Direktor Hofrath Dr. Grasshof ein solenner Fackelzug dargebracht, welcher sich, von 2 Musikbänden begleitet, vom Polytechnikum durch die Lange-, Wald-, Linkenheimerthor- und Bismarckstraße zu der Wohnung des Gefeierten, nach der Wörthstraße verfügte. In üblicher Weise wurden später auf dem Ludwigsplatze die Fackeln verbrannt, worauf sich die Herren Polytechniker nach der Seiger'schen Bierhalle begaben, woselbst der Kommerz zu Ehren des Herrn Hofrath Dr. Grasshof stattfand. Nachdem die Herren Professoren daselbst an der für sie bestimmten Tafel Platz genommen, begrüßte Herr Polytechniker Bär, welcher das Präsidium führte, mit herzlichen Worten die Festtheilnehmer, wies darauf hin, daß der Gefeierte, zu dessen Ehren sie die Fackeln entzündet, sich während seiner Amtsführung durch absolute Gerechtigkeitsliebe, freundliches Wohlwollen, und wenn nöthig, durch taktvolle Energie ausgezeichnet, danke für die Maßnahmen der Direktion, hat Herrn Hofrath Dr. Grasshof um ferneres Wohlwollen für die Polytechnikerschaft und kommandierte dem Gefeierten zu Ehren einen kräftigen Salamander. Herr Hofrath Dr. Grasshof dankte innig für die ehrenvolle Aufmerksamkeit und Anhänglichkeit an die alma mater, betonte die Schwierigkeiten, welche eine Direktion, wenn sie vermittelnd oder strafend einschreiten müsse, mitunter zu überwinden habe, und dennoch gebiete eben auch Letzteres die Verantwortlichkeit für das Wohl des Ganzen; er hoffe aber auf Würdigung seines aufrichtigen Wohlwollens und seiner Gerechtigkeitsliebe. Heute, nach gemeinsam verlebtem Studienjahre, mache sich auch eine ernste Stimmung beim Gedanken an's Scheiden geltend. Die Scheidenden begleiteten seine besten Wünsche, die noch Hierbleibenden sollten sich eines fortgesetzten ernstlichen Strebens befleißigen. Möge nunmehr auch der ungehinderten Festfreude volles Recht zu Theil werden; sein Hoch gelte dem Karlsruher Polytechnikum. Herr Professor Dr. Baumeister lenkte späterhin in humoristischer Rede seinen Blick auf die Ferien, seine Gedanken in ernster Weise auf die Scheidenden und gedachte zweier nunmehr hinwegziehenden Vertreter der Gemüthlichkeit inmitten des ernstesten polytechnischen Strebens, nämlich der Herren Polyt. Bär und Lender, welche Letzterer sich als Begründer und Dirigent des Instrumentalvereins wesentliche Verdienste erworben habe. Ihnen gelte sein Hoch. Herr Polyt. Ebert wünschte nach alter deutscher Sitte, daß die Collegien am andern Tag ausfallen möchten, worauf Herr Direktor Hofrath Dr. Grasshof eine parlamentarische Verhandlung darüber pflog, wornach das Resultat der Abstimmung einstimmig zu Gunsten des Antragstellers ausfiel. Musikproduktionen und allgemein gesungene Commercialslieder verschönerten wesentlich den Festverlauf, und war es besonders das Quartett und der Sängerkorps des Polytechnischen Vereins, welche, unter Leitung des Herrn Lender, sehr Schönes leisteten. Herr Diezel, ein strebsamer, vielversprechender Künstlerleve, hatte gleichfalls die Güte, ein Lied von Schubert und „Gute Nacht, du mein herziges Kind“ mit seiner prächtigen Tenorstimme vorzutragen; Herr Polyt. Fäßlinger, von Herrn Lender auf dem Clavier begleitet, erfreute seinerseits mit einem prachtvollen, sehr korrekt und mit feinem Verständniß vorgetragenen Violinsolo, das ihn als wirklichen Künstler erkennen ließ, die Anwesenden, welche denn auch in dankbarer Würdigung die beiden Künstler mit rauschendem, mehrmaligem Beifall lohnnten. Der Polytechnische Verein hat neuerdings in der Person des Herrn Musiklehrers J. Siebenrock einen sehr tüchtigen, reichbegabten Gesangs- und Musikdirigenten erworben. Hoffen wir, daß der strebsame Verein in eben so tüchtiger Weise fortschreitend, noch manchmal

durch ähnliche Leistungen dem Ernste des polytechnischen Strebens eine ebenso gemüthvolle, heitere Seite abgeronnen möge.

— Der auf einer Kunstreise von Amerika nach der Wiener Weltausstellung begriffene amerikanische Hippodrom und Circus der Herren W. und G. Pinder und Cie. wird voraussichtlich nächsten Montag hier eintreffen und während eines Aufenthalts von 3 Tagen mehrere brillante Vorstellungen geben. Das Gesamtpersonal des Circus besteht aus 150 Personen, darunter 2 Clowns und 7 Komiker. Pferde führt der Circus an 100 Stück nebst 30 kolossalen Phantasie-Wagen mit sich. Am Tage der Ankunft veranstaltet die Kunstreisegesellschaft einen grandiosen Umzug durch die Hauptstraßen der Residenz, worauf der Zeltpavillon aufgeschlagen wird und die Vorstellungen ihren Anfang nehmen.

Öffentlicher Sprechsaal.

St Im städtischen Rheinbad zu Maxau hat sich neuerdings mehrfach der Fall ereignet, daß Leute beim Hinein- oder Heraussteigen aus dem Bassin auf dem glatten Dielenboden ausrutschten und heftig niederstürzten; zwei hiesige Knaben haben insbesondere beim Fallen nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen. Als Grund dieses Uebelstandes bezeichnet man uns den theilweisen Mangel an Tüchern, womit der nasse Boden allenthalben, nicht nur an einzelnen Stellen, belegt sein sollte. Zur größeren Vorsicht dürfte sich die Legung entsprechender Tücher um so eher empfehlen, als deren Anschaffung nur eine geringe Ausgabe verursacht, deren Mangel aber unter Umständen zu einem sehr bedeutenden Unglücksfall Anlaß bieten könnte.

□ Im Thiergarten scheinen sich einige Industrieritter dadurch einen besonderen Spaß zu machen, daß sie sich an einem Tische niederlassen, einige Glas Bier konsumieren, dann der Reihe nach aufstehen, in der Nähe des Tisches promenieren und schließlich einer nach dem andern verduften, ohne ihre Zechen berichtigt zu haben. Die Leute sind anständig gekleidet und können in Folge dessen ihre Manipulation um so leichter und ohne Aufsehen zu erregen, ausführen. Nicht minder anmuthig ist das Verfahren einzelner Abonnenten, welche, nachdem sie sich im Thiergarten niedergelassen, gewöhnlich einem Kinde ihre Karte geben, damit solches dieselbe den am Umfassungsgitter außen wartenden Bekannten einhändige. Mit dieser Karte kommen dann die Bekannten der im Thiergarten sitzenden Familie in größerer Anzahl angerückt und treiben in solcher Weise Mißbrauch mit der Eintrittslegitimation, welche doch selbstverständlich nur für die darauf bezeichnete Familie gelten soll. Dies geschieht gewöhnlich Sonntags bei Gartenmusik. Wir werden uns, wenn dieses Verfahren nicht nachdrücklichst unterlassen wird, demnächst das Privatvergnügen machen, unsere Herren Biermaier und Dintberger als Controlleure nach dem Thiergarten zu beordern und glauben wir annehmen zu dürfen, daß die beiden Herren ihrerseits auch nicht die mindeste Ursache haben, die Namen der bei solcher Handlungsweise Betroffenen zartfühlender Weise geheim zu halten.

Der Stadtrichter von Schirgiswalde.

Erzählung von Eduard Gottwald.

(Fortsetzung.)

„Das ist ja ganz undenkbar, Therese, so unklug und rücksichtslos könnte doch Dein Vater nicht handeln und Du würdest doch gewiß voll Abscheu einen solchen Antrag von Dir weisen!“ rief Vater und betrachtete die Geliebte mit forschenden Blicken.

„Wie ich darüber denke, habe ich Dir bereits gesagt,“ fuhr Therese fort. „Aber nun ist auch die Zeit gekommen, wo er wissen soll, daß mein Herz schon längst nicht mehr frei ist und daß ich nur Dich als Gatten zu besitzen wünsche, und da mein Vater mich herzlich liebt und weiß, wie fest ich in meinen Entschlüssen bin, so wird er Dir gewiß meine Hand nicht verweigern, wenn er sieht, daß wir Beide einig sind.“

„Und ich, Röschen,“ rief der Wirtschaftsinспекtor sich zärtlich zu ihr neigend und die Geliebte an seine Brust drückend, „ich kann zugleich Dir die gewiß willkommenen Nachricht mit-

theilen, daß mir der Graf, dessen Inspektor ich bis jetzt war, ein schönes Rittergut auf 12 Jahre unter den günstigsten Bedingungen als Pächter überlassen hat, da er nächstens Sachsen verläßt, um sich auf längere Zeit nach Italien zu begeben, und es mir sogar sehr deutlich hat merken lassen, wie es ihm lieb sein würde, wenn ich mich verheirathete. Nun, ein schmuderes Weibchen könnte ich doch nicht in meine freundliche Pächterwohnung einführen, als Dich, Kösschen."

"Mein guter, lieber Heinrich!" flüsterte Therese zärtlich, welche der neue Pächter bei den letzten Worten umschlungen hielt und die nun, ihr Haupt an seine Brust lehrend, mit thränenfeuchten Blicken, in welchen die stille Wonne, die ihr Herz erfüllte, sich unverkennbar kundgab, zu ihm aufschaute.

Im traulichen Geplauder Pläne für die Zukunft entwerfend und diese mit den rosigsten Träumen ausschmückend, waren den Liebenden die wenigen Abendstunden schnell entflohen, und mit dem festen Vorsatz, bei des Vaters Rückkehr dessen Einwilligung für ihr Bündniß zu erbitten und entschieden dem nachtheiligen Einfluß entgegenzutreten, den Masched auf seinen Prinzipal ausübte, trennten sich die Liebenden nach zärtlichem Abschiede, denn die Uhr verkündete bereits die zehnte Stunde, als Bader seine Schritte nach Mildners Gasthof wandte, wo er sein Pferd gelassen.

Es war ein schöner, warmer Augustabend, das Licht des Vollmondes verbreitete Tageshelle in den Straßen der Stadt, dessen Oberhaupt in dem Thorwege seines Gasthofes stand, als Bader eintrat und nach dem Hausknechte verlangte.

"Nun, Herr Inspektor, in einer so schönen Nacht trägt Sie Ihr Brauner in einem kleinen Ständchen nach Rottendorf, daher können Sie schon noch einen Trunt auf den Weg nehmen," begann der Stadtrichter, welcher den jungen Mann stets gern sah, und recht gut wußte, was diesen nach Schirgiswalde führte.

"Nun, der Durst ist vorhanden und zu einem Glase Wein blieb allenfalls noch Zeit," entgegnete dieser, "aber Sie waren ja eben im Begriff, zu schließen, und darum will ich nicht aufhalten."

"O, ich bleibe um diese Zeit bei mondhellten Nächten oft stundenlang vor der Thür stehen," sprach Mildner. "Dann betrachte ich mich so in aller Ruhe das schlafende Schirgiswalde, dem man in solch' friedlicher Stille nicht ansieht, welch' seltsames Volk bei Tage sein Wesen hier treibt."

"Ja, aber im besten Rufe steht Euer Freistaat eben nicht," entgegnete der junge Wirtschaftsinpektor, "obgleich es wohl nicht so schlimm hier zugeht, als ein bekanntes Sprichwort sagt."

"Ach Sie meinen das Sprichwort: Was hier nicht paßt, das maust!" antwortete Mildner lächelnd. "Na, so arg ist's nun wohl noch nicht und ich möchte auch Keinem rathen, diesen Spruch hier laut werden zu lassen, daß wir aber wegen Diebeshehlerei im Verdacht sind und sich allerhand Lumpengesindel hier zu verbergen sucht, das verdanken wir eben den Regierungen, die uns so herrenlos gelassen und wodurch wir nun schon länger als zwanzig Jahre total verwildert sind. Ich fühle das am härtesten, denn seit ich das Regiment hier übernommen und strenger verfahren als meine Vorgänger, fängt man an uns zu maßregeln von allen Seiten, als wir uns aber weder um Oesterreich noch um Sachsen bekümmerten, da ging uns Alles frei aus, während jetzt die Gensd'armen nicht aus der Stadt herauskommen. Doch kommt in's Zimmer, Herr Inspektor, der Wein steht bereit und den Vollmond habe ich auch genossen, den ich heute just am liebsten so recht von dicken Wolken verdeckt wünschte."

"Warum denn?" fragte Bader, den Stadtrichter forschend betrachtend, und nahm mit diesem im Gastzimmer Platz, während der Hausknecht das Pferd bereit hielt. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

— Am Sonntage den 22. Juni besuchte der Schah von Persien mit zahlreichem Gefolge den zoologischen Garten im Regents-Park zu London, dem er eine fast zweistündige Besichtigung widmete. In dem famosen Affenbauge stieß ihm ein kleines Abenteuer zu, indem ein Affe seinen Stock, den er dem Thiere durch das Gitter des Käfigs neckend reichte, entführte und von einem Baume

herab grinsend auf den König der Könige blickte. Einem Wärter gelang es erst mit vieler Mühe, dem Affen den Stock zu entreißen, worauf er ihn dem Schah, den diese Episode sehr zu ergötzen schien, zurückbehändigte.

— In der Berliner kgl. Polyklinik wurde kürzlich den Herren Aerzten durch den Professor Joseph Meyer ein Patient vorgestellt, dessen Krankheitsgeschichte die allgemeinste — Heiterkeit erregte. Es war der in Berlin bereits bekannte Verzehrer lebender Kaninchen, dessen rühmlicher Wirksamkeit Herr v. Madai ein so schnelles Ende bereitet hatte. Er war hierauf nach Spandau gegangen, wo selbst er von keiner Polizei incommobirt, seine gewohnte Beschäftigung wieder aufnahm und zwar als „wildes Mann“ in einer Schaubude. Hier holte sich indessen der Märkische Buschmann (er ist nämlich in Berlin geboren und erhielt seine braune Hautfarbe gelegentlich eines längeren Aufenthaltes auf einer der Südeinseln) in Folge seiner Kaninchenbiners einen derartigen Magencatarrh, daß sein Leben in Gefahr stand und seine Aufnahme in die Polyklinik nöthig wurde. Hoffentlich wird er wohl jetzt ein Haar in seinem Buschmannsberufe gefunden haben.

— Ein schreckliches Unglück fand in den letzten Tagen in dem Circus des Franz Dupphy in M.-Sigeth statt. Einer der gymnastischen Künstler Namens Leo-Marco, fiel bei seinen haarsträubenden Produktionen von dem in der Luft schwebenden Trapez gerade auf jene Petroleum-Lampen, welche zur Beleuchtung des Circus daselbst angebracht waren. Der Inhalt derselben gerieth in Brand und floß also auf den Körper des jungen Mannes, der noch so viel Kraft besaß, mit den brennenden Kleidern und mit Brandwunden bedeckt, im Circus herumzulaufen, bis seine Freunde in den Sand warfen und die Flammen also erstickten. An ärztlicher Hilfe war kein Mangel; der junge, 25jährige Mann starb aber trotzdem an den erhaltenen Brandwunden am dritten Tage.

Am Biertisch.



Dintberger. Ich weiß net, was die Leut allfort an dem Schpringbrünnele uf'em Akademieplatz auszusehen, un worum se allfort rässeniere, daß des Wasser vom Wind über's Basseng raus triewe werd. Ich find, daß des —

Biermaier. Ganz einfach verhindert werre kann, wam-mer en Dfeschirm uf d'Windseit schellt; do hen Se ganz Recht.

Dintberger. In Zukunft len Se me als ausrede. Ich hab sage welle, daß des for uns Umwohner vom Akademieplatz ganz prattisch isch, dann mir brauche nor unser Schpringbrünnele z'betrachte, um z'wisse, wo dr Wind herkommt.

Biermaier. Do wär's awer gut g'west, wann Sellar, wo dr ganze Platz ang'legt hat, ah schon so e Brünnele g'hat hätt.

* Dame (auf dem Wochenmarkt): Was kosten diese Erdbeeren?

Händlerin: Bierezwanzich Kreuzer.

Dame: Was, vier und zwanzig Kreuzer? Da ist ja noch nicht einmal Zucker dabei.

Händlerin: Da sell verschteht sich! — Slaabt dann Sie, ur gebt ere zu ihre anderthalb Solatschöck, wo Se kaaft hat, noch e Maas Essich un Eel dazu?

Humoristisches.

Städtisches.

△ Karlsruhe, den 1. Juli. Um bei gegenwärtiger heißer Bitterung die Einwohnerschaft, namentlich aber die Abonnenten der städtischen Wasserleitung vor Erkältung zu schützen, ist sicherem Vernehmen nach die Anordnung getroffen, daß das betreffende Wasser zuerst im Hochreservoir beim Promenadenweg vorgewärmt und dann erst der Stadt zugeführt wird. Ob der hiesige Ortsgesundheitsrath mit dieser Maßregel einverstanden ist, können wir nicht mit Sicherheit aussprechen.

○ Karlsruhe, den 2. Juli. Da die große baumlose Fläche des vormaligen Hirschgartens den an's Grüne gewöhnten Anwohnern nicht recht behagt, beabsichtigt man, an besagtem Plage eine schattige Gartenanlage mit Rasenplätzen anzupflanzen und das Ganze durch Einrichtung eines kleinen Hirschparks mehr zu beleben. Die

bereits gelegte Gas- und Wasserleitung wird sich ebenfalls zur Verschönerung dieses Stadtparks entsprechend verwerthen lassen.

* Rintheim, den 30. Juni. Unsere seither so christlich gestimmten Gemeindeangehörigen beginnen in neuester Zeit einen allgemeinen Juden- und Christenhas an den Tag zu legen, welcher so weit geht, daß man den letzteren sogar das Begräbniß auf den Feldern hiesiger Gemarkung verweigern will. Unsere Gastwirthe namentlich meinen, die Karlsrüher seien ihnen lebendig viel liebere Gäste.

Vun verschiedene Sache.

Die d'heier Zeit schböziert noch immer de Berg nuff, Leit'her! Dumme Weg retur noch le Schbur. Wann's Quecksilber am Dreiskurant d'r Reizeit so fortschreit, misse mer ball vum Wind leewe. Ob awer d'r Mensch vum Wind leete kann, meegt ich bezweifle. Iwerigens soll's Windhund gewese, die werkl'ich norr vum Wind leewe! Weenigstens hott deß Geni neilich ihm Mann geglaabt. Der Mann nämlich, der sich schunn lang gern en Hund g'halte, wann sein Fraa nit zu genau und zu schbarsam in d'r Haushaltung wär, bringt amme scheene Dag en Windhund heem. — Gege den kannsch nit einzuwenne hawe, segt'r, der frikt nit! 's iss en Windhund, Alt! Der lebt vum Wind. — So so? segt se, also deß iss en Windhund. Hm! Un der soll vum Wind leewe? — Vun nit wie vum Wind, segt d'r Mann. Deß bringt jo schunn sein Name mit sich. Windhund! Also muh'r aach vum Wind leewe! — Die Fraa glaabt's un beruhigt sich im Geldbeitt. Meintwege, denkt se. Wann'r nit frikt, soll mein Mann aach e Vergniege hawe. — Daß der Windhund immer heemlich vum Mann g'fiedert worre iss, wer ich nit zu sage brauche, Leit'her! Awer d'r Krug geht so lang zum Brunne, biss'r bricht. Amme scheene Dowend geht d'r Mann aus, un loht sein Hund daheem. Die Fraa sikt uff'm Kannebee un hott e bissl G'schnuttls vum Schweinemezger miteme Gläsl Bier vor sich uff'm Disch schtehn. Sie ist gern kalt zu Nacht. Neewerer, uff'm Kannebee, liggt d'r Hund. Sie will g'rad anfangen zu wickle, do geht die Schell in ihrem Läädl. Sie schbringt uff, guckt awer doch, eh se die Dhier uffmacht, nochemool mißdrauisch um, un zwar nooch dem Hund un ihrem Schweineg'schnuttls, deß uff'm Disch schteht. O mein! denkt se, for was die Angsch! 's iss jo en Windhund, der norr vum Wind leebt! — Wie se widder aus'm Läädl in die Schtubb kammt, iss d'r Deller leer! D'r Herr Windhund hott grad 's letschte Schweinekechl in d'r Urweit! Die Madam kriecht en Zorn wie e Haus, holt de Besse aus d'r Ruch un schlägt de Hund zum Haus naus. — Ball druß kammt ihr Mann un froogt: Wo iss dann mein Windhund? — Was? kreischt se, Windhund? Frikt mer for drei Bage G'schnuttls vum Schweinemezger! En Sauhund war's! Rouss haw ich'n g'schlage mit'm schtumpige Besse. Du kummich mer nochemool miteme Windhund in's Haus! — Deß iss Gener bassirt, Leit'her! Noch lang nit so arg, was neilich Zwee bassirt iss. Es wohne Zwee beisamme, die falsche Lode trage. Amme scheene Dowend kumme se vun e paar Kummiffione, die se zu b'orge g'hatt, in d'r Hat heem un mache noch Hals iwer Kopp Toalett for in's Theater. — Es iss noch zehn Minute bis Sechse. Eil Dich, ruft Geni d'r Annere zu. — Es kann sich also nit emool eent mehr Zeit nemme, die Kulloo an de Fenschter nuffzuziehe, so daß die Schtubb halb dunkl war. — So kumme se abgejagt wie zwee Jagdhund im Theater an. Wie se eweil neewerenanner sike, merke se, daß se die Zielscheid' verschiedener Obernguder un Lornjetter sinn. Alles bedracht se un lichert. So geht deß de ganze erschte Akt durch. — Was hawe mer dann an uns? segt die een zu d'r annere in d'r greschte Verlegenheit, wie

d'r Vorhang fällt. — Noochere gegeseitige Aufschterung werd die een blaß un die annere roth! Uffgepackt un zum Kunsttempl' naus, war schneller g'sche, als ich drei zähle kann, Leit'her. Die een vun denne Unglickliche war nämlich schwarz un die annere blond! In d'r Hat un d'r halwe dunkle Schtubb daheem hott awer die schwarz Theaterfreundin bei d'r Toalett die Lode d'r blonde un die blond die Lode d'r schwarze ang'stedt! So war also die Schwarz mit blonde, un die Blond mit schwarze Lode im Theater g'sesse! E Koppfrisur, die de Umfingende freilich viel Vergniege gemacht hawe mag. — Ich hab heit emool die Rechin g'schbielt, Leit'her! Mein Gemies, deß ich wie Kraut un Riewe zammegebablt, iss awer nit mit Bitriol, sondern norr mit Besser un Salz zurecht gemacht, un soll Niemand umbringe! Es iss norr, daß mer was gebablt hawe, Leit'her! Wer lang bablt, werd alt!

Sunsch wikt ich for heit nit b'onders Neies mehr, Leit'her! Guckt emool in eierm „Gutscheblätel“ nooch, viel leicht kann eich deß heit noch mitere Extra-Neigkeit uffwarte, dann in der Beziehung iss eier Blätel arg wichtig!

Verbricht die Raz e Häfle,

Die Maad im Haus e Lefele,

Ragt wo e Maus im Kämmerle,

Fallt vum Gerischt e Hämmerle,

Henkt aus d'r Wind e Lädle,

Vertloppt d'r Schatz sein Mädele,

Fakt ma Gen ab beim Bettel —

Deß kummt ins „Gutscheblätel.“

Aus dem Notizbuch des Schah von Persien.

Bier! Hätte der Prophet dieses himmlische Getränk gekannt, er würde es keineswegs, wie den leichten Mosel, den St Julien und den Rieresteiner, verboten, sondern vielmehr allen Gläubigen dringend empfohlen haben! Zumal für ein so heißes und durstiges Land, wie Persien eins ist, wäre Bier ein unermeßlicher Segen. Ich glaube aber daß wir es bekommen werden, wenn erst der Baron von Reuter unser Persien mit einem Eisenbahneß versehen haben wird. Denn natürlich werden wir dann auch Bahnhöfe haben, und so viel ich bis jetzt erfahren habe, gibt es auf Bahnhöfen immer Bier.

Wenn ich nur begreifen könnte, woher die Abendländer das fürchtbar viele Geld haben! Sie haben keine Diamantengruben und finden nur sehr wenig Gold in ihren Bergen; trotzdem haben sie immer alle Taschen voll Geld. Ich komme endlich doch auf den Gedanken, daß sie es auf irgend eine Weise aus Persien beziehen. Da ist bei meinem Schah ein gewisser Mirza Neumann angestellt, von dem ich schon lange glaube, daß er dem Abendland heimlich etwas zusteckt. Ich werde ihn der größeren Sicherheit halber zu seinem verstorbenen braven Großvater schicken!

Persien ist von Hause aus ein zoologischer Garten; ich werde daher künftighin von den Leuten, die in Persien eintreten, Entree erheben lassen. Wer den Löwen, den Tiger oder den Schalal sehen will, braucht sie nur aufzusuchen. Sie sind da.

Wieder recht häßliche Nachrichten von Hause! Der Koch schreibt, daß es mit dem Eingemachten auf die Reize gehe. Ich antwortete ihm, es sei ein Irrthum, falls er etwa nicht selbst wünscht, eingemacht zu werden! Der Ober-Sunuuch meldet mir, daß meine Frauen, die ich während meiner Abwesenheit auf Milchreis mit Backbatteln gesetzt habe, deshalb rebellisch geworden und nicht mehr zu bändigen seien. Er soll noch etwas hineinmischen und selbst mitessen. Endlich berichtet mir mein Schahmeister, die Staatskassen seien völlig erschöpft. Ich werde ihn allerdings küssen lassen — aber wird das helfen? Wenn nicht, so habe ich wenigstens das Meinige gethan, um dem Uebelstand abzuhelfen.

Alle Herrscher des Abendlandes, die ich bis jetzt besuchte, habe ich zu mir nach Teheran eingeladen. Ich hoffe, sie alle im nächsten Sommer bei mir zu sehen. Sie haben mir viel Bewunderungsworthes gezeigt, aber auch nicht eine Hinrichtung. Bei mir sollen sie sehen, was Köpfe heißt! Wenn sie dann Geld genug mitbringen, so kann in Persien noch Alles wieder in das rechte Geleise kommen. (Kb.)

Fischweine, 2104

weiße, von 20 fr. per Liter,
rothe, von 32 fr. per Liter
an empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Theobald Stab, Weinhandlung,
205 Langestraße 205.

Dieß Färberei und Druckerei

2052]8.2

von

W. Grossmeyer, Langestraße 26,
empfehl't sich im Färben und Bedrucken
von seidenen, wollenen, halb wollenen und
baumwollenen Stoffen, ebenso werden
Glacé-Sandshuhe in 10 Farben
schön und geruchlos gefärbt.

Alle badischen militärischen
Auszeichnungen nebst den dazu ge-
hörigen Bändern sind zu haben im
Gold- u. Silberwaaren-Geschäft
von 2124]32

J. Petry Wwe.,

Ritterstraße, bei Kaufmann Döring.